

Verkauf
täglich mit Ausnahme Sonntags
und Feiertags.

Weggedruckt
vierteljährlich 2 Mk. frei und
haus gebracht; durch die Post
bezogen mit Bestellgeld
3 Mk. 17 Pfg.

Weggedruckt 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., ältere
10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Oberhessischen Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichten- und
Verlags- 35 Pfg. — Nach-
satz bei überhöhten Wiederhol-
ungen. — Laufende Anzei-
gen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 75, Fernruf 14
Postfachkonto Nr. 11669
Frankfurt a. M.

Zwischen Hängen und Bangen.

In einigen Tagen ist die angemessene Frist, die in Brest-Litowsk vereinbart wurde, um den Verbündeten Rußlands die Möglichkeit zum Anschluß an die Friedensverhandlungen offen zu lassen, abgelaufen. Heute, am 4. Januar, findet die nächste Zusammenkunft der beiderseitigen Bevollmächtigten statt, und das begonnene Werk soll dann „unter allen Umständen“ fortgesetzt werden. Werden sie wieder unter sich sein oder dürfen sie darauf rechnen, daß ihr Kreis eine Erweiterung erfährt, indem die Entente als Ganzes oder doch dieses oder jenes ihrer Mitglieder sich zur Teilnahme an den Verhandlungen anmelde?

Die Mittelmächte haben ihre Politik und ihre Kriegsführung nicht auf den Sieg der Vernunft im feindlichen Lager eingestellt. Sie wissen, daß der Abstand zwischen den Kriegsziele unserer Feinde und dem, was diese bis jetzt erreicht haben, gar zu groß ist, als daß sie bei der gegenwärtigen Lage der Dinge mit militärischen Ehren vom Kampfplatz abtreten könnten. Die Abhängigkeit der gegenwärtigen Völker von den Männern, in deren Hände ihr Schicksal für die Dauer des Krieges gelegt haben, ist auch immer noch viel zu groß, als daß sie imstande wären, ihre eigenen Wege zu gehen und erst einmal sich selbst zu befreien, ehe sie andere Nationen auf friedlichem oder unfriedlichem Wege glücklich zu machen suchen. Aber daß es in ihrer Mitte doch schon brodelnd und gärt, daß namhafte Teile von ihnen das Verlangen haben, nach Brest-Litowsk zu gehen, und daß ein immer schärferer Zwang angewendet werden muß, um diese Strömungen in England, in Frankreich und in Italien niederzuhalten, das ist eine ausgemachte Sache. Gewiß, Herr Pichon war auch diesmal wieder schnell mit der Versicherung zur Stelle, daß ohne Esch-Löhringen kein dauerhafter Friedenszustand in Europa denkbar sei, und Herr Sonnino, der sonst so überlegen schwebend und seine Ruhe auch in den eifrigsten Tagen bewahren kann, schlug mit der Faust auf die Rednertribüne und rief in die Kammer hinein: „Kein Friede ohne Trieste!“ Aber die beiden Provinzen haben die Franzosen in dreieinhalb langen Kriegsjahren nicht zu erobern vermocht, trotzdem sie sozusagen vor ihrer Tür liegen, und den herrlichen Adriahafen, der niemals italienisch gewesen ist, dürfen unsere Verbündeten jetzt ihrem sichersten Besitzstand zuzählen. Die englischen Gewalttäter sind etwas vorsichtiger. Wie es scheint, legen sie Wert darauf, die Friedensfreunde in ihrem Lande gerade jetzt nicht zu reizen; sie lassen sogar Nachrichten verbreiten, wonach ihnen die Friedensbedingungen von Brest-Litowsk als ein erster Schritt der Mittelmächte erscheinen, der vielleicht einer ausführlichen Beantwortung wert sein könnte. Daß Lloyd George sich zu diesem Zwecke nach Paris begeben wolle, um mit Clemenceau das Nötige zu vereinbaren, wird zwar von London aus bestritten, aber immerhin stellt man sich doch so, als ob man nicht abgeneigt wäre, sich die Sache diesmal etwas gründlicher zu überlegen. Wir werden uns nicht dadurch täuschen lassen; die Stimmungsmache ist ja auch wohl mehr für die Völker des Ententebundes berechnet. Nimmt man dazu, daß die französische Regierung ihren Sozialisten auch jetzt wieder die Fäße für Stockholm und Petersburg verweigert hat — wo sie gegen den Abschluß eines für die Westmächte ungünstigen deutsch-russischen Sonderfriedens wir-

ten wollten! — dann ist unschwer zu erkennen, daß diese Herrschaften sich noch fest im Sattel fühlen. Sie können zwar ihrer Gefolgschaft nicht verschweigen, daß der Ausbruch eines furchtbaren Zusammenbruchs für sie bedeutet, aber für das offene Eingeständnis ihrer Hoffnungslosigkeit sind sie noch nicht reif, solange die amerikanische Rettungspläne winkt, auf der Herr Wilson den Ozean überqueren will. Er wird hier nicht nur von seinen Bundesgenossen warm empfangen werden, darauf kann der Herr Präsident sich fest verlassen!

Die amerikanische Hilfe — sie sollte als ausschlaggebender Nachfaktor im letzten Abschnitt des großen Völkerringens hinzukommen, und wird jetzt doch nur die Kieselsteine einermäßen verstopfen können, die der zu unserer Erdrosselung geschmiedete Ring an zwei oder mehr Stellen erhalten hat. Das Bewußtsein von dieser grundlegenden Veränderung der militärischen Lage wird in England und Frankreich deutlich genug empfunden, und es treibt zu immer neuen Anläufen gegen die Regierungen, die sich ihrer Haut nur mühsam zu wehren vermögen. Aber wie es auch kommen mag: in den Tagen bis zum 4. Januar wird sich kein Umschwung mehr auf der Gegenseite vollziehen, schon aus dem Grunde nicht, weil die Westmächte sich ja nicht dazu herabgelassen haben, die maximalistische Regierung in Petersburg anzuerkennen. Und außerdem kann es sich für uns nicht darum handeln, ob etwa Geneigte besteht, über die Vereinbarungen von Brest-Litowsk in langwierige und zu nichts verpflichtende Auseinandersetzungen einzutreten, sondern nur darum, ob man die dort niedergelegten Bedingungen ausnahmslos und so, wie sie lauten, annehmen will oder nicht. Darauf läßt sich nur mit einem klaren Ja oder mit einem ebenso klaren Nein antworten — ein drittes wird es in diesem Falle nicht geben.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk werden nach dem 4. Januar hoffentlich mit der gleichen Entschlossenheit weitergeführt werden, die sie in den Dezembertagen beherrschte. Wer denn das Nachsehen haben wird, braucht wahrhaftig nicht unsere Sorge zu sein.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Januar. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe. Nahe der Küste wurden bei gelungener Unternehmung Gefangene eingebracht. Französische Vorkämpfe in der Champagne, nördlich von Prosnay und nördlich von Le Mesnil scheiterten in unserem Feuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Richts Neues.

An der

Mazedonischen Front

und

Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 3. Jan. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

* Oestlicher Kriegsschauplatz
Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Neujahrswacht an der Westfront.

Amsterdam, 2. Januar. (WB.) Der Korrespondent der „Times“ bei der englischen Armee in Frankreich meldet: Das neue Jahr wurde von den englischen Truppen mit einem plötzlichen Deton von Geschützfeuer eingeleitet. Um Mitternacht wurden 12 Salven aus 12 Batterien abgegeben. Dabei wurden bestimmte Punkte systematisch beschossen, während die leichten Geschütze einen Regen von Schrapnells über das Gelände niedergehen ließen. Die Deutschen antworteten auf dieselbe Weise oder indem sie mehrere Minuten lang Gordinenfeuer abgaben.

„Die größte politische Stunde des Weltkrieges.“

Bern, 3. Januar. (WB.) Der Londoner Korrespondent der „Stampa“ drahtet, man sei sich in London bewußt, die größte politische Stunde des Weltkrieges zu erleben. Das Zusammenwirken von Umständen, darunter das Ergebnis des Arbeiterkongresses und die nachdrückliche Haltung des vollstimmlichen Londoner Blattes „Daily Express“ bestärkte dieses Gefühl. Dazu komme noch, daß auch der „Manchester Guardian“ auf das Bestimmteste zu den großen Fragen des Augenblicks Stellung nehmen und schreiben: „Es ist völlig unnütz, den Versuch zu unternehmen, einer so schwierigen Gesamtlage mit den gebräuchlichen Schlagwörtern, wie „Friedensfall“ und „Deutschen Intrigen“, beikommen zu wollen. Wirkliche Lebensfragen stehen auf dem Spiele und dürfen nicht mehr leichtfertig betrachtet und angepaßt werden, sondern müssen von Staatsmännern behandelt werden, die sich ihrer Verantwortung gegenüber den Mitbürgern und der Welt bewußt sind.“

Die Friedensverhandlungen.

Die Bevollmächtigten der ukrainischen Volksrepublik.

Brest-Litowsk, 3. Jan. (WB.) Am 1. Januar ist in Brest-Litowsk die Friedensdelegation der ukrainischen Volksrepublik, zusammengekehrt aus folgenden vier Bevollmächtigten, eingetroffen: M. J. Lewitsky, N. M. Ljubinsky, M. K. Kolesow, A. A. Sourjuf. Alle vier Mitglieder sind Mitglieder der ukrainischen Zentralrada (des ukrainischen Parlaments) und der allukrainischen konstituierenden Versammlung (in Petrograd). Die Delegierten der Ukraine haben alle Vollmachten der ukrainischen Volksregierung zur Führung der Friedensverhandlungen.

Im Gespräch mit unserem Korrespondenten haben die Bevollmächtigten erklärt, daß nach der Note des Generalsekretariats (Regierung der Ukraine) die ukrainische Republik jetzt den Weg selbständiger internationaler Beziehungen einschlägt. Die Bevollmächtigten der Ukraine bemerken, daß sie bedauerlicherweise gezwungen seien, die Tatsache zu konstatieren, daß die deutsche Presse bezüglich

Geistige Kriegsfürsorge.

„Wir kamen gerade aus den schweren Kämpfen vor X. zurück, als Ihre Bücher eintrafen. Die Nerven waren aufgereizt und bedurften eines Mittels, in die alten ruhigen Bahnen geleitet zu werden. Ihre Bücher haben vortrefflich dazu beigetragen. Der geistige Hunger unserer Leute war groß, und mit wahrer Freude wurden die uns in so liebenswürdiger Weise übersandten Bücher der mannigfaltigsten Gebiete von jedem einzelnen Soldaten dankbar entgegengenommen. Nun wandern sie von Hand zu Hand, und täglich herrscht große Nachfrage nach neuem Stoff.“

So schrieb aus dem Westen ein Kompanieführer an den Verlag von Reclams Universal-Bibliothek.

Und weiter:

„Von des Krieges langer Plage
Die Gedanken matt und stumpf,
Liegen wir mit hohlem Magen
Fest in dem Kollisionspunkt.
Hunger wollen wir ertragen,
Dürsten sind wir schon gewohnt,
Denn in all den schweren Tagen
Hat der Krieg uns nicht gelohnt.
Aber sinkt die Nacht hernieder,
Und das Lagerfeuer brennt,
Kommt die alte Sehnsucht wieder,
Die vom Kriegshandwerk uns trennt.
Sehnsucht ist's nach deutschem Worte,
Das den Geist erfrischt und hebt,
Das uns von der Heimatpforte
Alänge in die Seele weht.“

Das ist der schlichte poetische Notsschrei eines vom geistigen Hunger gepeinigten Thüringer Landsturmmanns aus dem Osten.

Dort Freude, Glückseligkeit über empfangene Bücher, die Balsam sind für die aufgestachelten Nerven — hier Sehnsucht, Verlangen nach Lesestoff, der die fern, ach so fern liegende Heimat spiegelt. Bücher, an denen der Geist sich erquickt, die Seele sich aufrichten kann, wenn der Kriegslärm des Tages verweht ist, Bücher, die stilles Kraft und seelisches Gleichgewicht geben, weil's aus ihnen singt und klingt, wie die Heimat sang ... Bücher ... Bücher!

Man muß selber draußen gewesen sein, um die Qualen des geistigen Hungers zu kennen. Man muß sie gesehen haben, die graubärtigen Landstürmer der einsam gelegenen Bahnhofsquartiere, wie sie die Insassen der aus der Heimat kommenden Urlaubszüge anbetteln um „etwas zu lesen“, wie sie begierig wild den aus den Zugfenstern flatternden Zeitungen nachjagen, als wären es Kostbarkeiten von unerschlichem Werte. Man muß sie gesehen haben, die Jungen und Alten im selbstgekauften Koff, wie sie, die oft noch weit hergekommen, trotz Wind und Wetter stundenlang vor den noch verschlossenen Türen der Feldbuchhandlungen harrten, um irgendein Buch, ein paar Zeitungsnummern oder sonst etwas Lesbares mit ins Quartier, in die Stille zu nehmen. Man muß in die Unterstände und Schützengräben hineingeschaut haben, muß das maulwurfsartige Dasein der monatelang vor dem Feind liegenden Truppen aus eigener Anschauung kennen, um ganz zu verstehen, was, in den zwei Worten „geistiger Hunger“ sich ausdrückt. Wochen um Wochen verstreichen, es fällt kein Schuß, weder hüben noch drüben, aber jedesmal, wenn der Abend naht und die Dienstpflicht des Tages er-

füllt ist, geht das schlimme, gefürchtete graue Gespenst Langeweile durch Graben und Unterstand. Der Tag ist im Felde ja meist nicht zu Ende, wenn sich die Nacht rabschwarz auf die Landschaft herabsenkt, er währt oft genug, bis die Sonne zum zweitenmal leuchtend am Himmel steht. Das graue Gespenst aber kennt keine Stunde und keine Leute, es findet sie alle!

Aus tausend und wider tausend Feldpostbriefen, die dem Verlage von Reclams Universal-Bibliothek ins Haus flogen, klingt immer der gleiche aus innerster Seele kommende Notsschrei nach Büchern, nach guter Lektüre. „Unser Leben hier draußen ist arm,“ schreibt ein Kanonier, „das kommt uns ganz besonders zum Bewußtsein nach um Nacht während der Wachen. Da sitzt in jedem Unterstand ein Mensch mutterseelenallein und bläst Trübsal.“ — „Bücher im Schützengraben — es gibt nichts Besseres, um den Soldaten seine Mühen und Strapazen wenigstens momentan vergessen zu lassen,“ schreibt ein anderer. „Zeitungen machen nicht satt, eher hungrig.“ Dem Dritten sind Bücher im Felde „vielleicht Weggenossen“, die besten Tröster in Stunden, da sich das Herz so verlassen und einsam fühlt, dem Vierten das Mittel „schlappmachendes Spiritisieren und Grubeln zu verhindern.“ Dem Fünften „das schönste Gegengewicht gegen die abstumpfende Wirkung der ewig vor uns liegenden trostlosen Sumpf- und Wasserläche, über die irgendwoher und wer weiß wohin Gewehrschüsse zischen und Granaten krachen.“ In ungezählten Variationen das gleiche ergreifende Lied mit dem ständigen Refrain: „Schickt Bücher, schickt Bücher!“

Ja, kennt denn die Heimat nicht längst das Bedürfnis an Lesestoff bei den Truppen? Gibt es nicht in der verkehrtesten Orten sowohl der Etappe wie des Operationsgebiets eine größere Anzahl von Feldbuchhandlungen?

der wahren Sachlage in der ukrainischen Republik sehr schlecht orientiert sei. So sei zum Beispiel die deutsche Gesellschaft durch unrichtige und teilweise geradezu phantastische Nachrichten über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Ukraine und Frankreich sowie England verwirrt worden. Die Ukraine hätte zur Zeit der Kriegserklärung keinen Staatskörper gebildet und hätte weder direkt noch indirekt an der Entfaltung des Weltbrandes Anteil gehabt. Jetzt, nachdem das Volk der Ukraine einen festen Staat geschaffen habe, wünsche es den schleunigen Abschluß eines demokratischen Friedens und es werde schließlich jemandem gelingen, es von diesem Wege abzubringen. Die Ukrainer, die sich immer so heiß um die Selbständigkeit der Form ihres Staatswesens bemühten, wüßten, daß erst vom Augenblick des Abschlusses eines demokratischen Friedens ab, der die ökonomischen und staatlichen Interessen der Ukraine sichern werde, eine neue Lebensära für die ukrainische Volksrepublik beginne, eine Ära des Aufblühens der bis dahin unterdrückten und unausgenutzten Lebenskräfte des von den Feinden der Slawerei befreiten Volkes.

Die Delegierten der Ukraine hoffen, daß sie bei den Friedensverhandlungen solidarisch mit den Vertretern des Rates der Volkskommissare vorgehen können. In den nächsten Tagen wird das Eintreffen der übrigen Mitglieder der Delegationen erwartet, darunter auch des Vorsitzenden.

Parlamentarisches.

Hauptauschuß des Reichstages.

Berlin, 3. Jan. (WB. Nichtamtlich.) In der Aussprache billigte im Hauptauschuß des Reichstages ein Zentrumsabgeordneter im allgemeinen die Haltung, die die Vertreter der Regierung in Brüssel-Litowsk angenommen hätten. Das Ziel müsse sein, nicht nur mit der Bolschewiki-Regierung zu einer Verständigung zu gelangen, sondern mit dem ganzen russischen Volke zu dauernden Frieden. Keine zu einem weiteren Kriege wären zu vermeiden. Die jegliche nach geltendem Rechte verfassungsmäßige Körperhaft in Polen, Litauen und Kurland sei tatsächlich der Ausdruck des Volkswillens dieser Gebiete. — Ein Sozialdemokrat erklärte: Es liege im Interesse des Reiches der Grundfah des Selbstbestimmungsrechtes anzuerkennen. Das politische Leben in den besetzten Gebieten sei gehemmt durch den militärischen Druck, der gelegt werden müßte. Die Verhandlungen in Rußland müßten zu einem guten Ende geführt werden, das sei der Wille der deutschen Volksovertretung und des deutschen Volkes. — Weiterberatung morgen.

W. Berlin, 4. Jan. (Privatmeldung.) Im Hauptauschuß des Reichstages, dessen Sitzungen sich mindestens auf vier Tage erstrecken werden, ist auch gestern vertraulich verhandelt worden. Der „Vorwärts“ meint, er verrate kein Geheimnis, wenn er verrate, daß in dem geheimnisvollen Teil der Verhandlungen auch kein Geheimnis verraten worden sei. Die „Bolsche Zeitung“ sagt, das Gefühl habe vorgeherrschet, daß durch die Abwesenheit des Staatssekretärs von Bülowmann der Ausschuß in seiner Zuversicht, praktische Wirkung auszuüben, nicht gerade gefördert werde. Es habe zweifellos verschiedene Abgeordnete gegeben, die der Meinung waren, daß in Berlin geredet, in Brüssel-Litowsk aber gehandelt werde.

Vom Reichstag.

W. Berlin, 4. Januar. (Privatmeldung.) Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus parlamentarischen Kreisen erfährt, dürfte die Vollversammlung des Reichstages sich erst im Februar versammeln. Auch im vorigen Jahre ist der Etat erst so spät eingebracht worden.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 4. Januar 1918.

* **Städtische Lebensmittelversorgung.** Der Magistrat macht bekannt, daß am morgigen Samstag Rogermilch-

Druck man nicht Zeitungen über Zeitungen hinter der Front? Sorgen die Vorgesetzten nicht für die Erhaltung von Bücherstellen in ihren Bezirken, und wandert nicht auch in unzähligen Feldpostpaketen alljährlich Lektüre hinaus an die Fronten? O ja, es geschieht schon sehr viel zur Befriedigung geistigen Hungers im Felde. Undankbar würde es sein, die Bemühungen zahlreicher großer und kleiner Verbände um die Versorgung unserer Vaterlandsverteidiger mit Lektüre nicht hoch anzuerkennen. Wer aber glaubt, daß genug geschähe, der hat gar keine Ahnung davon, was es heißt, den Bedarf von Millionen und aber Millionen auch nur im bescheidensten Umfang zu decken.

Tausendmal tausend sind eine Million, aber tausendmal tausend Köpfe, das ist erst ein Bruchteil der Millionenzahl all der Braven, die gleich einem ehernen Wall die gemeinsame Heimat beschützen, in den besetzten Gebieten für Ordnung sorgen, in Lazaretten nach harten, entzehenden Kampftagen liebevolle Pflege von Ärzten und Schwestern genießen oder fern von der Heimat das schwere und freudlose Leben der Kriegsgefangenen führen. Tausendmal tausend Bücher sind ebenfalls eine Million, eine riesenmasse, nicht wahr?, die uns schwindeln macht. Aber diese Million, wenn sie wirklich ins Feld kommt, deckt kaum den Bedarf der gesamten Armee für nur einen Tag, wobei man dann auch noch voraussetzen muß, daß die Bücher recht fleißig von Hand zu Hand auf die Wanderschaft gehen. Wie viele Millionen und aber Millionen sind nötig, um all das Verlangen nach geistiger Labfal, nach Heimatstauten und Heimatgedanken zu stillen! Die Deutschen sind ja keine Analphabeten wie die Russen. Sie lesen alle und lesen gern. Und was wir „Soldaten“ und

karten für Personen im Alter von 60 bis 65 Jahren ausgegeben werden.

Die am gleichen Tage auszugebende Fleischration beträgt 150 Gramm frisches Fleisch und 50 Gramm Wurst.

* **Die Kälte.** Heute früh zeigte das Thermometer 9 Grad kalt.

* **Die Besitzsteuer.** Die Stadtkasse macht darauf aufmerksam, daß die weitere Rate der Besitzsteuer bis zum 10. Januar fällig ist.

* **Kurhaustheater.** (Vorbericht des Theaterbüros.) Morgen Samstagabend findet wie bereits bekanntgegeben außer Abonnement eine Aufführung der Operette „Hohheit tanzt Walzer“ von Leo Ascher statt. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Kuhnle, Weiler und Wendlandt, sowie der Herren Sandhage, Karsten, Lang und Haas. Spielleiter ist Herr Max Sandhage, musikalischer Leiter Kapellmeister Jörglebel. — Sonntagabend kommt das reizende Lustspiel „Renaissance“ von Schöthman und Koppel-Elsfeld zur Wiedergabe.

* **Güterrechtregister.** Die Eheleute Architekt und Bauunternehmer Wilhelm Schalk und Katharina geb. Hamburger in Falkenstein i. T. haben durch Ehevertrag vom 5. Dezember 1907 Gütertrennung vereinbart.

In das Güterrechtregister des königlichen Amtsgerichts Udingen ist am 11. Dezember v. Js. eingetragen worden, daß der Kaufmann Emil Gustav Hermann Rupp und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Becker in Udingen durch Vertrag vom 29. November 1917 die Verwaltung und Nutzung des Mannes ausgeschlossen haben.

* **Postanweisungen an Kriegsgefangene in Rußland.** Die Schweiz hat den Postanweisungsvorteil für Kriegsgefangene mit Rußland vom 1. Januar 1918 ab eingestellt. Postanweisungen an die Oberpostkontrolle in Bern für deutsche Kriegsgefangene in Rußland können deshalb vorläufig bei den deutschen Postanstalten nicht angenommen werden. Postanweisungen für diese Gefangenen sind z. Zt. nur auf dem Wege über das schwedische Postamt in Malmö 1 zulässig.

* **Vorläufig keine Ungültigkeit der Reisebrotmarken.** Verschiedentlich hatte es verlautet, daß die Reichsreisebrotmarken mit dem 1. Januar 1918 ihre Gültigkeit verlieren, weil von da ab ein anderes Muster herausgegeben werden sollte. Diese Nachricht entspricht nicht den Tatsachen, voraussichtlich werden erst am 15. Februar die Reisebrotmarken in ihrer bisherigen Form außer Gültigkeit treten. Die Gemeinden werden dann entsprechende Bekanntmachungen erlassen.

* **Die Frist zur Einlösung der Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landesbanken** ist bis zum 1. Juli 1918 hinausgeschoben worden. Als Tag der Außertatssetzung war vom Bundesrat zunächst der 1. Januar 1918 festgesetzt worden. Im gewöhnlichen Verkehr brauchen also die Zweimarkstücke hinfür nicht mehr genommen zu werden, dagegen können die Münzen noch ein halbes Jahr bei den öffentlichen Kassen zum vollen Wert abgegeben werden.

* **Der Weihnachtspostpaketverkehr 1917.** Der Weihnachtsverkehr bei der Paketpost hat einen ganz besonders starken Anfang gehabt. Die Zahl, der zur Einladung stehenden Bahnpostwagen war an den einzelnen Tagen so groß, daß es nicht möglich war, sie sofort zu entladen. Wenn trotzdem keine Störungen im Postbeförderungsdienst eingetreten sind, so ist dies zum größten Teile darauf zurückzuführen, daß die Paketbeförderung innerhalb der Stadt, zwischen den einzelnen Bahnhöfen und dem Hauptpostamt sich ohne Störung durchführen ließ. Dieses günstige Ergebnis ist durch die rechtzeitige Herstellung der Straßenbahnanschlüsse auf den Bahnpostämtern Berlins erzielt worden, die es ermöglichte, die Paketbeförderung während des starken Weihnachtsverkehrs zum weitaus größten Teile durch die Straßenbahn zu bewältigen. Durch die Straßenbahn werden jetzt täglich rund 150 000 Pakete befördert, wobei die Leistungsfähigkeit noch erheblich weiter ausgedehnt werden kann. Zur Beförderung der heutigen Paketmengen, die auf den Berliner Postentladebahnhöfen ankommen und abgehen, sind etwa 60 Rund- und Pendelfahrten von Straßenbahnwagen nötig, die je nach Bedarf mit einem bis drei Anhängern ausgeführt werden, den Straßenbahnverkehr in keiner Weise mehr beeinträchtigen, den langsamen und lästigen Postfuhrverkehr aber bedeutend eingeschränkt haben. Die Verbesserung kommt außer der Postverwaltung in erster Linie

„Feldgrau“ nennen, das ist ja das ganze, gewaltige deutsche Volk, das hinausgezogen Osten und Westen, gen Süd und Nord wider die wilde Uebermacht, das deutsche Volk in all seinen Berufsständen und Gesellschaftsschichten, mit all seinem Bildungshunger und Wissensdurst.

Darum: schickt Bücher, schickt Bücher ins Feld, wie ihr Handerte anderer nützlicher Sachen hinaus! Schickt aber vor allem auch gute, gehaltvolle Bücher als Liebesgaben und denkt nicht, es sei damit abgetan, „was zum Lesen“ zu spenden! Das Leben der Soldaten im Felde ist zu ernst, um an leichtere und fader Lektüre Genügen zu finden. Der Umfang tut's nicht, der Inhalt allein ist entscheidend! Ein kleines, aber gehaltvolles Buch, das zum Nachdenken anregt, ist mehr wert als selbst ein gewaltiges, dickes Paket bloßen „Leseputters“, das zwar den Tornister unnötig beschwert, bei dem Leser jedoch ein Gefühl innerer Leere zurückläßt. Man reicht keinem Hungernden kraftlose Wasserhuppen! Bücher voll konzentrierter Gedanken, Bücher, in denen ein Dichter mit Seherblick aus Geschichte und Leben die schönsten Stoffe herausgriff und formte, Bücher mit einem Wort, die der beste Rezensent der Welt für gut befunden und ausgewählt hat: die Zeit — das ist's, was vor allem den Feldgrauen frommt in den Schützengräben und Unterständen, in Lazaretten und in den Kriegsgefangenenlagern! Wahrlich, es gibt der „Barbaren“, die Goethes „Faust“ im Tornister tragen als Talisman gegen schwere Stunden und trübe Gedanken, nicht wenige draußen im Felde.

den Paketempfängern zugute, die ihre Pakete schätzungsweise um 24 Stunden früher erhalten. Trotz der Neuheit der Einrichtung, und obwohl die Gleisanschlüsse wegen der Kürze der Zeit und der Ungunst der Witterung noch nicht in allen Teilen fertiggestellt werden konnten, hat sich der Verkehr, trotz des Schneefalls in durchaus zufriedenstellender Weise abgewickelt. Der Weihnachtsverkehr der Post, der im vorigen Jahre, die Postverwaltung bis Mitte Januar in Anspruch nahm, war diesmal unmittelbar nach den Feiertagen beendet. Es wurden schätzungsweise rund zwei Millionen Pakete von und nach Berlin versandt.

* **Schuhmacherkursus für Lehrerinnen.** Die Berliner Schuldeputation läßt für ihre Gemeindegemeinschaften im Januar einen Ausbildungskursus zur Anfertigung von Schuhen abhalten. Gearbeitet werden: Pantoffel, Sandalen, Flechtische, Spangenschuhe und Bettische. In den letzten drei Stunden wird das Ausbessern und Besohlen schadhafter Lederschuhe praktisch geübt. Die Teilnahme ist unentgeltlich.

* **Einschränkung der Zigarettenherstellung.** Vom 1. Februar d. Js. darf monatlich bei der Verarbeitung von Zigarettenrohstoffen eine Höchstmenge nicht überschritten werden, die für den Kalendermonat einem Sechstel der in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1917 zum einfachen Kriegsausschlag hergestellten Zigarettenmenge entspricht. Hierbei sind als Durchschnittsgewicht für 1000 Zigaretten nur 850 Gramm anzunehmen.

* **Nachtarbeit der Arbeiterinnen und Jugendlichen.** Das Reichsamt des Innern hat über die Nachtarbeit der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter folgendes verfügt: Bei dem Mangel an männlichen Arbeitskräften ist nicht zu vermeiden, daß Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter deren Plätze einnehmen, und demgemäß auch nachts beschäftigt werden, doch soll dies unter allen Umständen nur soweit geschehen, als es zur Herstellung für das Heer und die Bevölkerung unentbehrlicher Waren unbedingt notwendig ist. Das Gleiche wie für die Nachtarbeit gilt auch für die sonstigen Ausnahmen, besonders für die Ueberarbeit der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter. Diese darf auch nur soweit zugelassen werden, als es für das öffentliche Wohl notwendig erscheint. Das Kriegsamt hat die Kriegsamtsstellen angewiesen, auch ihrerseits dahin zu wirken, daß die Ueberarbeit und Nachtarbeit von Frauen und jugendlichen Arbeitern möglichst eingeschränkt wird und daß die Anträge von Unternehmern um Bewilligung von Ueberarbeit und Nachtarbeit nur dann befürwortet werden, wenn wichtige Kriegsaufgaben sich ohne diese Ueberarbeit und Nachtarbeit nicht erreichen lassen.

* **Aufträge für Schreiner und Tapezierer.** Die Handwerkskammer zu Wiesbaden erläßt folgende Bekanntmachung: Die Beschaffung von Möbeln für Kriegsgesellschaften, sowie die Deckung des Bedarfs an Möbeln überhaupt bringen jetzt und später in erhöhtem Maße Aufträge für Schreiner und Tapezierer. Dieses Gebiet soll dem Handwerk dauernd gesichert und zu diesem Zwecke müssen dessen Kräfte organisiert werden. Zunächst ist es nötig, zu wissen, welches Material und welche Betriebe für die Ausführung der Aufträge zur Verfügung stehen. Um dies festzustellen und zu beraten, wie die Sache am besten einzurichten ist, findet am Dienstag, den 8. Januar 1918, nachmittags 3 Uhr, im Fürstentum (Carlton-Hotel), Bahnhofplatz zu Frankfurt a. M., und am Donnerstag, den 10. Januar, nachmittags 3½ Uhr, in der Wartburg zu Wiesbaden, Schwalbacherstraße 51, eine Besprechung statt, zu welcher alle selbständigen Schreiner und Tapezierer eingeladen werden. An der Versammlung in Frankfurt a. M. nehmen zweckmäßig diejenigen aus den Kreisen Frankfurt, Höchst a. M., Obertaunus und Udingen teil, während diejenigen aus den Kreisen Wiesbaden Stadt und Land, Untertaunus, Rheingau und St. Goarshausen am besten der Versammlung in Wiesbaden beiwohnen. Bei der Wichtigkeit der Sache rechnen wir auf zahlreiche Beteiligung.

Veranstaltungen der Kurverwaltung.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 5. Januar nachm. 4—6 Uhr:

1. Pariser Eingangsmatte; 2. Ouverture z. Oper Die weiße Dame — Boileau; 3. Hamburger Capotte — Czibulka; 4. Musikalische Täuschungen, Potpourri — Schreiner; 5. Ouverture z. Opette. Cagliostro in Wien — Strauß; 6. Walzer a. d. Opette. Zigeunerliebe — Behar; 7. Serenade — Handa; 8. Potpourri a. d. Opette. Flotte Burche — Suppe.

8—9½ Uhr:

1. Ouverture z. Op. Maurer und Schlosser — Auber; 2. Klavier — Gilet; 3. Prinzessin, Lied — Jörglebel; 4. Potpourri über kärntnerische Volksweisen; 5. Mandorliänge, Walzer — Jettas; 6. Andante a. d. Quartett Op. 11 — Tschakowski; 7. Potpourri a. d. Opette. Eine Nacht in Venedig — Strauß.

Abends 7½ Uhr im Kurhaustheater: „Hohheit tanzt Walzer“, Operette in 3 Akten.

Sonntag, den 6. Januar nachm. 4—6 Uhr:

1. Der Kadeß-Marsch; 2. Ungarische Konzert-Ouverture — Keler-Bela; 3. Intermezzo a. d. Oper Der Bajazzo Czibulka; 4. Potpourri a. d. Oper Rigoletto — Verdi; 5. Ouverture z. Opette. Die schöne Galathee — Suppe; 6. Walzer a. d. Opette. Der tapfere Soldat — D. Strauß; 7. In der Spinnstube — Eisenberg; 8. Potpourri aus Dreimäderlhaus — Schubert-Berte.

8—9½ Uhr:

1. Wien-Berlin, Marsch — Schrammel; 2. Ouverture z. Oper Tancréd — Rossini; 3. Ständchen, Capotte — Meiter; 4. 2. Szene d. 2. Akts a. d. Oper Lohengrin — Wagner; 5. Tanzen möcht ich, Walzer a. d. Opette. Die Czardas-Musik — Kalman; 6. Frühlingslied — Mendelssohn; 7. Potpourri a. d. Opette Donna Juanita — Suppe. Abends 7½ Uhr im Kurhaustheater: „Renaissance“, Lustspiel in 3 Akten.